Freund Yogi

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-484670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwizer-Märli

„Nei Tschonny, dört chunt de Heiri vom Nachholiger."

Freund Yogi

Ein lieber Freund ist der Ansicht, daß während des ganzen Krieges die Rationen zu groß gewesen und das heutige Leben überhaupt zu bequem sich gestalte. Und er versteht sich als Fakir auf Askese! Er behauptet, daß die meisten Leute, weil sie wissen, daß Askese etwa gleichbedeutend mit Enthaltsamkeit ist, unter deren Ausübung gleich beides miteinander verstehen, nämlich Enthaltsamkeit in der Askese. — Nicht so er!

Eine Minute bevor der letzte Zug aus der Hauptstadt nach Hause fährt, steht Yogi auf dem Perron. Eine Minute nachdem der Zug abgefahren ist, legt sich Yogi gleichmütigen Angesichtes in den Wartesaal auf eine harte Bank, um in der Morgenkälte mit Zähneklappern um halb sechs heimzufahren.

Yogi kauft unter seinen, dem «süßen Genusse» abholden Kollegen, Schokoladecoupons auf, verbrennt sie im stillen Kämmerlein und reißt die Fenster sperrangelweit auf, daß niemand ihm nachrede, er habe sich wärmen wollen.

Yogi schleicht 40 Minuten nach Kinobeginn auf Zehenspitzen in den Vorstellungsraum, betrachtet den Verlauf der Handlung und bleibt am Schlusse sitzen. In der Pause meditiert er, wie der Anfang des Filmes habe sein müssen. Sobald nach erneutem Beginn die letzte Reklame von der Leinwand gehuscht ist, kneift Yogi die Augen zu und wandelt tastend zum Ausgang.

Einen Roman von dreihundert Seiten, der bis auf die letzte derselben spannend ist, liest Yogi bis auf Seite 287½, bringt ihn hernach dem Antiquar, um ihn niemals wieder anzusehen — den Roman nämlich. Simplex

Lieber Nebelspalter!

Ich hielt mich unlängst in einer Stadt der Ostschweiz auf und wohnte dort in einem schönen Hotel. In dieser Stadt besteht die Gewohnheit, durch eine frühzeitige Polizeistunde auf die Sitten der Bürger und durch ein damit verbundenes Bußenverfahren auf die Kasse der Stadt vorteilhaft einzuwirken. Als ich mich darum am Abend mit einer Bekannten traf, gingen wir in das Restaurant des von mir bewohnten Hotels, nachdem ich davon gehört hatte, daß man in einem solchen Falle, als Hotelgast, an das Einhalten der Polizeistunde nicht gebunden sei.

Meine Voraussicht hatte jedoch eine Lücke; denn fünf Minuten nach der behördlich vorgeschriebenen Stunde erschien ein Polizist an unserem Tisch, und es entspann sich das folgende muntere Gespräch:

Polizist: «Polizeischtond — oder send Sie Hotelgäscht?»

Ich: «Jaja, ich bin en Hotelgascht.»

Polizist: «Ere Name — bitte?»

Ich: «Min Name ischt .....»

Polizist (zur Dame gewandt): «Ere Name?»

Dame: «Ich heiße ....»

Polizist: «Au Hotelgascht?»

Dame: «Nei.»

Polizist: «Dänn müend Sie Bueß zahle.»

Dame: «Ich leischte nume däm Härr e chly Gsellschaft.»

Polizist: «Wänn Sie däm Härr wänd Gsellschaft leischte, müend Sie met em ufs Zimmer!»

Dame: «Ihr händ ja schynts e schöni Moral.»

Polizist: «Da hät mit Moral gär nünt z'tue!»

Ich schwieg, denn ich hatte dieser Erkenntnis nichts beizufügen. K-nn.

Weisflog Bitter fördert die Verdauung!